

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Bierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Zur Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 34.

Berlin, den 25. August 1882.

Neunter Jahrgang.

## Zur Frage der internationalen Arbeitergesetzgebung.

Es ist unleugbar schon oft hervorgehoben worden, daß eine wirkliche Hebung der Nothlage der Arbeiter nicht von einem einzelnen Staat in wirksamer Weise herbeigeführt werden kann, ohne die Lage der Industrie und damit der Arbeiter selbst vielleicht empfindlich zu schädigen. Das Bestreben der Regierung sollte deshalb vor allen Dingen auf die Anbahnung einer internationalen Regelung der Arbeiter- und Fabrikgesetze gerichtet sein, falls es ihr wirklich ernst ist mit ihrem Wohlwollen für die beschlossenen Klassen. Daß eine Fabrikgesetzgebung überhaupt eine Nothwendigkeit ist, daß gewisse mehr oder weniger vollkommene Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter getroffen werden müssen, wird von Niemanden mehr bestritten werden, wohl aber müssen wir auch anerkennen, daß solche Schutzmaßregeln mit Erfolg nur dann getroffen werden können, wenn die Verschiedenheit derselben in verschiedenen Fabrikdistrikten nicht eine gar zu große ist. Denn selbstverständlich wird ein Land mit geregelter Fabrikgesetzgebung mit einem benachbarten, in dem keine Schutzmaßregeln die Ausbeutung der Arbeitskräfte hindern, eine Konkurrenz nur schwer ertragen können. So sagt der Fabrikinspektor der Provinz Schlesien in seinem Bericht für das Jahr 1878: „Ein recht beklagenswerther Mißstand und eine Veranlassung zu steter Unzufriedenheit mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter selbst bei solchen Fabrikanten, die auf das Wohl dieser Arbeiter bedacht sind, liegt in der Verschiedenheit in der Gesetzgebung im benachbarten Auslande, namentlich wenn, wie das in Schlesien mehrfach der Fall ist, nahe bei einander belegene Etablissements desselben Industriezweiges mit einander konkurriren. . . . Wenn nun in Entfernung von oft kaum einer Stunde in den diesseitigen Fabriken die gesetzlichen Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in ihrer ganzen Strenge durchgeführt werden, so darf, ohne auch nur im Entferntesten zu bedauern, daß wir diese nachbarlichen Zustände überwunden haben, nicht völlig verkannt werden, daß unsere heimischen Fabrikanten unter dieser Konkurrenz leiden und daß dies um so empfindlicher sein wird in einer Zeit, wo die Preise gedrückt und die Generalkosten der Fabriken in Folge unzulänglicher Ausnutzung höher als sonst sind.“

Durch derartige Ausführungen, die nicht vereinzelt dastehen, ist klar bewiesen, daß eine durchschlagende Besserung der einschlägigen Verhältnisse nur durch internationale Abmachungen

herbeigeführt werden kann. Wie sich der einzelne Fabrikant durch ein einseitiges Vorgehen auf diesem Gebiet ruiniren würde, so kann auch der einzelne Staat stets nur bis zu einem gewissen Grade den Forderungen der Humanität nachgeben, will er sich nicht anders konkurrenzunfähig machen. Freilich muß anerkannt werden, daß es außerordentlich schwer halten wird, eine Einigung der verschiedenen Nationen herbeizuführen, jedenfalls aber verdienen alle Bestrebungen zur Anbahnung einer internationalen Arbeitergesetzgebung die regste Aufmerksamkeit und die eifrigste Förderung, und es ist sehr zu bedauern, daß die deutsche Reichsregierung den derzeitigen Anregungen der Schweizer Republik\*) gegenüber sich so vollkommen ablehnend verhalten hat.

Es würde hier zu weit führen, auf die einzelnen materiellen Bestimmungen einzugehen, mit denen sich derartige internationale Abmachungen zu befassen hätten; dieselben werden sich am besten aus den bestehenden Gesetzen der einzelnen Staaten selbst herausentwickeln. Die verschiedenartige Entwicklung der Gesetze und der Arbeitsverhältnisse der einzelnen Staaten schließt natürlich eine völlig gleichmäßige Regelung der Arbeiter- und Fabrikgesetze schon von vornherein aus. Wohl aber wird eine solche Regelung endlich doch einmal in allen Staaten durchgeführt werden müssen, denn Lohmann bemerkt in der Einleitung seines Buches über „die Fabrikgesetzgebungen der Staaten des europäischen Kontinents“ mit vollem Recht: „Bei fortschreitender Entwicklung der Industrie werden die mit derselben verbundenen Gefahren allmählich auch da ihre volle Wirkung äußern, wo dieselbe bis jetzt aus dem einen oder andern Grunde noch nicht hervorgetreten ist, und selbst diejenigen Völker, welche den Forderungen der Humanität in ihrer Gesetzgebung Rechnung zu tragen nicht geneigt sind, werden durch die Erfahrung belehrt werden, daß die zeitweiligen Vortheile, welche ihrer Industrie aus der uneingeschränkten freien Bewegung erwachsen, doch nur ein Zehren von dem Kapital der Zukunft ist, und daß sie zur Ausbildung einer dem Stande ihrer Industrie entsprechenden Fabrikgesetzgebung schließlich durch das Gebot der Selbsterhaltung gezwungen werden.“

\*) Die kleine Schweiz besitzt ohne Zweifel die am besten ausgebildete Fabrikgesetzgebung zum Schutze der Frauen und Kinder, und angelegene Männer, welche mit einflussreichen Fabrikanten der Schweiz in Beziehung gestanden, versichern, daß sich die Schweizer Industrie dabei doch ganz wohl befindet. Wir sehen also, daß sich in der Hinsicht wenigstens noch bedeutend mehr thun läßt, als gegenwärtig bei uns der Fall ist.

## Fachschule für Thonindustrie.

Von Seiten des ungarischen Kultusministers wird die Errichtung einer Thonindustrie-Fachschule in Mägocs, Ungarn, geplant. In derselben wird, wie dem „Eendr“ nach der „Ungarischen Industrie-Zeitung“ geschrieben wird, der Unterricht gratis erteilt werden. Die Schule wird in zwei Abtheilungen gesondert: die eine wird zur Aufnahme von Zöglingen beiderlei Geschlechtes im Alter von 12—15 Jahren, die ihrer Verpflichtung bezüglich absolvirter Volksschulen nachgekommen sind, bestimmt. In dieser werden Mädchen nur in der Ornamenten-Zeichnung und in der Ausschmückung des Thones in der Dauer des 3jährigen Lehrkurses ausgebildet; außerdem sollen aber in dieser Schule die Geometrie, die Perspektiv-, Styllehre, Handelsarithmetik, Buchhaltung und Korrespondenz, Geographie und Chemie, dann Freihandzeichnung, Formlehre gelehrt werden. Die zweite Abtheilung der Schule wäre der Wiederholungs-Lehrkursus, in welchem am Feierabend, oder an Sonntagen Vormittags bereits in der Thonbranche praktisch thätige Lehrlinge, Gesellen und selbst Meister in manchen Kunstgriffen ihres Gewerbes Unterricht bekämen; besonders sollen Meister bei schwierigeren Bestellungen in ihrem Fache behufs der Ermöglichung einer vollendeten Ausführung derselben die einschlägigen Unterweisungen erhalten. Weiter soll diese Fachschule seinerzeit, wenn die Produkte der Thonindustrie in größerem Maße exportfähig geworden sind, den Absatz derselben vermitteln, Bestellungen entgegennehmen, und mit einem Worte der Thonindustrie der Mägocser Gegend einen Markt schaffen. Der Minister ist geneigt, die Fachschule im dortigen Staatsgebäude unterzubringen, und stellt derselben in Aussicht, das Material aus den in nächster Nähe von Mägocs befindlichen und vorzügliche Thonerde enthaltenden Gruben beziehen zu können. Die Erzeugnisse der Mägocser Thonindustrie haben sich bezüglich des Materials als ausgezeichnet erwiesen; in Form und Ausschmückung sind sie allerdings nur für den Lokalbedarf berechnet, doch kann in der bei der Hausindustrie üblichen Arbeits-

theilung ein gewisser Fortschritt konstatiert werden, insofern ein Theil der Industriellen ausschließlich Dessen, der andere nur Thongeschirr erzeugt. Der Mägocser Handel erstreckt sich über das Baranyaer nach den benachbarten Somogyer, Tolnaer und Bács-Bodrogher Komitaten, doch ist man überzeugt, daß der wohlthätige Einfluß der Fachschule nicht nur die Produktionsfähigkeit steigern, sondern den Erzeugnissen auch den Weg nach Budapest ebnen werde, und auch die Hafnerei nicht nur in Mägocs, sondern im ganzen Baranyaer Komitat, wo sie in zahlreichen Gemeinden betrieben wird, bestens fördern werde. Heute produziren die Mägocser Töpfer in der Regel nur die buntglazirten Ofenfacheln; daß aber dieser Industriezweig sehr entwicklungsfähig ist, hat der Abgeordnete Ladislaus Szily bewiesen, der sämtliche für sein in der Nachbarschaft gelegenes Kastell bestimmte Fachöfen, im reinsten Renaissancestyl gehalten, in Mägocs und zwar um die Hälfte der in Budapest üblichen Preise arbeiten ließ.

Was das übrige Töpfergeschirr betrifft, so sind diese mit zwar primitiven, aber mit durchgehends Original-Verzierungen ungarischen Stils geschmückt; die Form ist ebenfalls in vielfacher Beziehung mangelhaft. Von diesem unter dem Namen Bauern-Majolika bekannten glazirtem Töpfergeschirr, welches bezüglich seiner Ausschmückung nur wenig Gattungen zählt — kaum fünfserlei Abarten — und das von der aderbautreibenden Bevölkerung hauptsächlich gebraucht wird, verkauft beispielsweise an Tellern der hervorragende Mägocser Töpfer 80 bis 100 000 Stück. Dieses Töpfergeschirr muß in seinem Äußeren unverändert erhalten bleiben, weil die aderbautreibende Klasse ihren Geschirrvorrath nur mit ganz gleicher, demselben völlig ähnlicher Waare ergänzt. Doch werden die Mägocser und voraussichtlich auch die Hafner der Nachbargemeinden bei ihrer jetzigen Produktion, Dank dem Einflusse der Fachschule, auch dem feineren Geschmack entsprechende Erzeugnisse herstellen, deren nach Budapest und eventuell darüber hinausgehende Weiterbeförderung die zu errichtende Fachschule in zwei Richtungen, nämlich in jener

## Feuilleton.

### Kindesseele und Kindersprache.

(Fortsetzung.)

Aus zahlreichen Untersuchungen über Augen und Augenlidbewegung und Blickrichtung hat Preyer bestätigt gefunden, daß bei der Geburt des Kindes nicht schon ein „funktionsfähiger, binocular-symmetrischer Nerven-Mechanismus“ des Seh-Apparates vorhanden ist, wie die Hühner und andere Thiere ihn mitbringen, daß vielmehr jedes Auge allerlei Sonderbewegungen ausführt und der Blick des einen Auges zu dem des anderen bald divergirt, bald konvergirt, und daß endlich erst später, wenn der Akt des Sehens ein bewußter geworden ist, die Augenbewegung harmonisch regulirt wird.

Daß die Körper schwer sind, d. h. fallen, wenn sie nicht unterstützt werden, ist bekanntlich eine Entdeckung, die jeder Mensch von Neuem machen muß. Preyer's Sohn ließ, wie Kinder dies gern thun, häufig Sachen aus der Hand zur Erde fallen, sah ihnen aber bis zur 30. Woche, obwohl er langsam zur Erde bewegte Gegenstände mit dem Auge verfolgte, niemals nach. Erst mit der 45. Woche erregte das Fallen sein Erstaunen.

Blindgeborene, welche glücklich operirt werden, sehen die Außenwelt als eine farbige Ebene; von der Körperlichkeit der Objekte haben sie noch keine Vorstellung, noch weniger besteht eine Wahrnehmung der Entfernungen. Neugeborene Kinder sind offenbar in derselben Lage. Das Tasten belehrt sie dann über die Körperlichkeit der zunächst erreichbaren Dinge; auf die der ferneren lernen sie allmählich schließen. Richtige Schätzung der Distanzen tritt spät ein. Komplizierte Versuche ergaben, daß junge Schweine und Meerschweinchen Distanzen viel sicherer schätzen als Säuglinge. Preyer schiebt diesen Vorzug auf Vererbung, ohne zu erkennen, wie viel Räthselhaftes dies Wort einschließt. Mit Recht betont er die Scheinbarkeit dieses Vorzugs; dadurch, daß der Mensch sich manches mühsam aneignen muß, wird er freier, als wenn ihm alles vererbt würde.

Neugeborenen Kinder sind taub oder schwerhörig; die Dauer dieses Zustandes ist verschieden. Preyer kam nicht vor dem vierten Tage zu der Ueberzeugung, daß sein Kind hören könne. Den Kopf drehte es nach der Quelle des Schalles hin regelmäßig erst nach der 16. Woche. Die Verschiedenheit der Empfänglich-

keit für die Höhe der Töne ist sehr groß. Preyer vergleicht häufig anderweit veröffentlichte oder ihm privatim zugegangene Beobachtungen mit den eigenen. Ein Mädchen konnte bereits im 9. Monat jeden auf dem Klavier ihm angeschlagenen Ton richtig nachsingen und schien Dissonanzen unangenehm zu empfinden. Meerschweinchen hören schon im Alter von zwölf Stunden mit großer Schärfe.

Von allen Sinnen fand Preyer beim neugeborenen Kinde den Geschmack am besten ausgebildet. Als unwillkürlich geübt und erblich erkannte er das Saugen, Beißen, Schmagern, Rauen, Knirschen und Lecken des Säuglings. Die Gewohnheit desselben, an den Fingern zu saugen, führt er mit Wahrscheinlichkeit auf die Annahme des Säuglings zurück, das Saugen werde ihm endlich Milch in den Mund bringen. „Die Unsichtbarkeit der Milch in der Brust mag dazu beitragen, den physiologischen Irrthum zu erhalten, und es wäre der Mühe werth, zu untersuchen, ob Säuglinge, welche ausschließlich Muttermilch der Brust entnehmen, länger das unnütze Saugen an allerlei Objekten fortsetzen, als solche, die ausschließlich aus durchsichtigen Flaschen saugen.“ Nach unseren Beobachtungen ist die Gewohnheit des Fingerjagens von der Art der Ernährung des Säuglings unabhängig. Bleibt diesem auch der Wunsch unerfüllt, aus den Fingern Milch zu ziehen, so dient ihm doch das Fingerjagen dazu, ihm den ihm angenehmen Akt der Ernährung zu vergegenwärtigen. Es scheint außerdem, daß die Bewegung des Saugens allein schon, als Bethätigung einer für die Lebenserhaltung wichtigen Funktion, dem Säugling Befriedigung gewährt. Man hat vom Rauchen gesagt, es sei ein sinnlicher Genuß und doch zugleich ein eingebildeter; für den Säugling wird man vom Fingerjagen dasselbe gelten lassen können. Er übt es zuerst in einer Zeit, wo seine Einsicht zum Spielen noch nicht hinreicht, und später, wenn er schon spielfähig ist, übt er es, wenn diese Fähigkeit zeitweilig erlischt, nämlich, wenn er müde oder schlaftrunken ist, vor dem Einschlafen oder beim Aufwachen. Aus der Gewohnheit wird eine liebe Gewohnheit, eine Art Unterhaltung für den mit Genußfähigkeit und Vergnügungen noch so spärlich bedachten Säugling.

Preyer's Bemerkungen über die Entwicklung des Willens übergehen wir hier, da sie theils Bekanntes enthalten, theils weiter in die Physiologie und Psychologie führen, als einem größeren Leserkreise lieb sein kann; doch sei eine Parallele hervorgehoben, welche zwischen Kindern und hypnotisirten Erwachsenen gezogen

der Hebung und der Verbreitung der Thonindustrie des Baranyaer Komitates, womöglich in großem Maßstabe anstreben wird.

### Vermischtes.

— Die Kooperativgenossenschaften von Großbritannien und Irland hielten vor Kurzem in Oxford ihre vierzehnte alljährliche Delegirtenversammlung ab. Die Verhandlungen boten nichts, was von weiterem Interesse wäre; die nachstehenden Zahlen aber geben einen Einblick in die außerordentliche Ausdehnung, welche diese Bewegung in verhältnismäßig kurzer Zeit gewonnen hat. Den ersten Anfang derselben bildete die in 1844 gegründete weltbekannte Equitable Pioneers Society zu Rochdale; diese Gesellschaft wurde mit einem Kapitale von nur 28 £str. gegründet; in fünfzehn Jahren aber war sie zu einem Umsatz von 152 000 £str. mit einem Nettogewinn von 15 000 £str. gelangt. Der glänzende Erfolg dieser neuen Gesellschaft führte bald zur Gründung ähnlicher Vereine in anderen Städten, die so an Bedeutung gewannen, daß das Parlament im Jahre 1859 eine Aktie erließ, welche die Registrierung solcher Gesellschaften verfügte und im Jahre 1862 waren deren 332, in 1866 bereits 749 registriert. Nach bei diesem Kongress veröffentlichten Statistiken beträgt die Zahl der Detail-Distributivgenossenschaften oder Konsumvereine in den Vereinigten Königreichen nun 1189, die Mitgliederzahl derselben 573 000. Das Aktienkapital derselben beträgt 5 748 000 £str. und hierzu kommt noch ein geliehenes Kapital von 1 496 000 £str., während der Jahresumsatz von 1881 im Ganzen 20 965 000 £str. (419 300 000 Mark) und der Nettogewinn davon 1 949 514 £str. betrug.

— Ausstellung kirchlicher Glasmalereien. Eine Ausstellung alter und neuer Erzeugnisse der kirchlichen Kunst soll im Monat September in Frankfurt a. M. in den Räumen des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins bei Gelegenheit der 29. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stattfinden und am 9. des genannten Monats eröffnet werden. Dieselbe soll mindestens

wird. „Bei der Erziehung ist die Schwäche des kindlichen Willens auch im vollkommen wachen Zustande zu berücksichtigen. Die auffallende Leichtgläubigkeit, Gelehrigkeit, Willfährigkeit, Folgsamkeit und sonst sich in vielen kleinen Zügen dokumentirende geringe Selbstständigkeit des Willens kleiner Kinder erinnert an das ähnliche Verhalten hypnotisierter Erwachsener. Sage ich z. B. dem 2 1/2-jährigen Kinde, nachdem es bereits etwas gegessen, aber eben im Begriff steht, von seinem Zwieback ein neues Stück abzubeißen, kategorisch, völlig unmotiviert mit einer Sicherheit, welche keinen Widerspruch duldet, sehr laut, doch ohne es zu erschrecken: „Jetzt ist das Kind satt!“ so geschieht es wohl, daß es sofort den Zwieback, ohne den Bissen zu vollenden, vom Munde entfernt, hinlegt und nun überhaupt die Mahlzeit beendet. Es ist leicht auch drei- und vierjährigen Kindern die Meinung beizubringen, ein Schmerzgefühl (nach einem Stoß) sei vorüber, sie seien nicht müde, nicht durstig und dergleichen, falls nur die Zumuthungen nicht gar zu stark sind und nicht zu oft kommen. In dieser Schwäche des kindlichen Willens liegt auch der Grund dafür, daß die kleinen Kinder selbst nicht hypnotisirt (in schlafähnlichen Zustand) werden können. Ihre Willenskraft reicht noch nicht aus, die Aufmerksamkeit anhaltend in einer einzigen Richtung konzentriert zu halten, was Bedingung für eine Hypnose ist“.

Unter den umfangreichen Erörterungen über das Verhältnis von Denken und Sprechen ist die Gegenüberstellung der Mängel des kindlichen Sprechapparates mit denen bemerkenswerth, an welchen der Sprechapparat der Erwachsenen in gewissen Gehirn- und Geisteskrankheiten leidet. Es giebt auffallender Weise nicht eine einzige Störung des Sprachvermögens, Dysphasie, Amnesie, Amentie und wie sie sonst heißen, die im frühen Kindesleben nicht als später zu überwindende Unvollkommenheit vorkäme; denn „der Kranke kann nicht mehr.“ entspricht in jedem Falle einem „das Kind kann noch nicht“.

Ueber die Ursilben Papa, Mama, Apa, Tata wird treffend bemerkt, daß sie von selbst entstehen, wenn beim Ausathmen der Luft der Weg veriperrt ist, sei es durch die Lippen (p, m), sei es durch die Zunge (b, t). Sie werden anfangs sinnlos und zwecklos gebildet; dann benutzt sie die Mutter, um des Kindes bereits vorhandene Vorstellungen von Vater und Mutter darauf, bei uns auf Papa und Mama, zu fixiren.

Von den von Preyer registrierten, durch ihn selbst oder durch

vierzehn Tage währen und umfassen 1) alle Erzeugnisse der kirchlichen Kunst jeder Art; 2) von neuen Erzeugnissen der kirchlichen Kunst: a) Architektur, sowohl Zeichnungen als Modelle, insbesondere dekorative Arbeiten; b) kirchliche dekorative Malerei, Kartons und Skizzen, Altarwerke in Ausführung oder Entwürfen; c) kirchliche Plastik in Metall, Stein, Elfenbein, Holz, Entwürfe in Gips oder Thon; d) Goldschmiedekunst, Gravir-, Ziselkunst, Emails, Niellos, Bronzen; e) Kunstschlosserei; f) Glasmalerei, Kartons sowohl als Ausführung, Paramentil, gewebte und gestickte Objekte, Spitzenklöppelei, Stickerei, Herstellung kirchlicher Gewänder. — Die Ausstellungs-Kommission versendet solchen Einladungen zur Besichtigung mit näherer Angabe der Bedingungen. Der „Diamant“ macht seine Leser und Interessenten hierauf aufmerksam und bemerkt, daß die Adresse: „Sekretariat des Mitteldeutschen Gewerbevereins zu Frankfurt a. M.“ ist.

### Kleine Fachzeitung.

Lampenschirme aus Porzellan. Wir wollen nicht verhehlen, schreibt der „Diamant“, die von der Firma L. Herrmann in Jengenheim fabrizirten Lampenschirme aus Porzellan mit durchsichtigen Bildern und Landschaften unsern geschätzten Lesern auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Derartige durchscheinende Bilder wurden schon früher in Berlin gemacht und wir alle kennen sie; daß man aber dieser dilettantenhaften Kunst einen praktischen Zweck unterlegte, das ist das besondere Verdienst dieser Firma, indem sie auf den Gedanken kam, die Lichtflammen mit solchen Schirmen zu umkleiden, die einerseits das grelle Licht dämpfen, und andererseits gerade in dieser Verwendung ihren Bilderschmuck am schönsten zeigen. Unstreitig ist diese Art der Verwendung der Porzellan-Bildbilder die einzig richtige und zweckmäßige, die einzig entsprechende, und man könnte sich darüber wundern, daß man nicht früher schon auf diesen Gedanken kam. Allein die Schwierigkeiten in der Ausführung und technischen Herstellung erklären dieses leicht, und um so höher sind Fleiß und Verständnis des Fabrikanten anzuschlagen, der mit dieser Lampenschirmen einen neuen Industriezweig schuf, der täglich mehr beliebt und anerkannt wird. Die ersten Versuche in dieser Fabrikation datiren aus dem Jahre 1869, und für die ersten gelungenen Proben wurde der Erfinder vom König von Belgien mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. Gegenwärtig werden diese Lampenschirme in ganz Europa verkauft und finden Ab Absatz in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Holland, Rußland, Schweiz etc. Die Vorzüge dieser Lampenschirme springen sofort bei deren näherer Betrachtung in die Augen.

andere angestellten Beobachtungen über die Rindersprache nennen wir noch folgende: ein Kind, welches zu sprechen anfing, sah und hörte eine Ente auf dem Wasser und sprach ihr das „Kual“ nach. Es nannte nun alle Vögel, alle Insekten und alle Flüssigkeiten, endlich, nachdem es auf einem Geldstück einen Adler gesehen hatte, alle Münzen „Kual“. Schreiber dieses hat eine ähnlich vielseitige Verwendung eines Sprachlauts beobachten können. Ein Knabe von sieben Vierteljahren wandte den Freudentruf „Ei“, der ihm geläufig war, wenn er ihn auch erst in „Eiz“, in „Aje“ und dann in „Ak“ verwandelte, auf sein Spielzeug an, das aus einem hölzernen, mit einem rauhen Fell versehenen, auf Nädern stehenden Ziegenbock bestand. „Ei“ wurde dann ausschließlich Freudentruf, „Ak“ der Name für Alles, was sich fortbewegte, z. B. Wagen aller Art, dann für das, was sich überhaupt bewegte, z. B. größere und kleinere Thiere und ein jüngeres Schwesterchen, endlich für Alles, was eine raue Oberfläche hatte. Als er, bereits im Besitz des Wortes „Guta“, das er für alle Arten Kopfbedeckungen und Kannendeckel gebrauchte, zum ersten Male eine Pelzmütze sah, nannte er sie sofort aus eigenem Antriebe „Ak-Guta“. In jenem wie in diesem Falle erkennt man die Kombinationsgabe des Kindes und die Neigung, lieber den Umfang eines ihm einmal geläufigen Wortes und Begriffes auf leichte Ähnlichkeiten und Anknüpfungspunkte hin stark zu erweitern, als etwa einen neuen Sprachlaut herbeizuziehen oder sich das Bedürfnis einer neuen Benennung einzugestehen. Man darf die Analogie zwischen der Sprachschöpfung der ersten Menschen und der der Kinder nicht zu weit ausdehnen, aber sie geht immerhin da sehr weit, wo Erwachsene einmal in des Kindes Methode, sich seiner sprachlichen Mittel zu bedienen und sie zu entwickeln, nicht eingreifen. Dieser Periode der Vieldeutigkeit kindlicher Wörter entspricht genau jene Periode der Vieldeutigkeit, die, wie Abel noch vor Kurzem in seinem schönen Aufsatz über den Ursprung der Sprache hervorgehoben hat, von jeder Sprache durchgemacht werden muß, ebenso, wie sie vom Kinde zu überwinden ist. Nach Abel ist in der Sprache der Egyptianer und vielleicht in jeder Sprache die Vieldeutigkeit zeitweilig so beträchtlich gewesen, daß sie jedes Verständnis und jede Verständigung zu ersticken drohte.

(Schluß folgt)

## Vereins-Nachrichten.

**§ Moabit.** Protokoll der Ortsversammlung vom 17. Juli 1882. Durch den Vorsitzenden Hrn. Fettele wurde die Versammlung um 8 1/2 Uhr eröffnet. Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 17 Mitgliedern. Nach Verlesen und Annahme des letzten Protokolls wird in die Tagesordnung eingetreten, welche aus folgenden Punkten besteht: 1. Antrag des Ausschusses, 2. Besprechung betreffs des Fragelastens, 3. Verschiedenes, 4. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Zu Punkt 1 nimmt Herr Grunert das Wort und erklärt folgendes: Der Antrag des Ausschusses geht dahin, mit dem Besitzer der in der Wilsnackerstraße hier belegenen Badeanstalt in Verbindung zu treten, behufs Erlangung billiger Billets für unsere Mitglieder. Der betreffende Herr habe sich ihm (Grunert) sowie anderen Mitgliedern gegenüber bereit erklärt, dem Verein bei einer Abnahme von 50 Billets eine Preisermäßigung von circa 40 Prozent zu gewähren. Es fragte sich nun, ob die Mitglieder dem Antrage zustimmen wollen oder nicht. Für den Abgang der Billets glaubt Grunert jetzt schon die Garantie übernehmen zu können. Nachdem noch die Herren Fettele, Bungert, Lange sowie Lenk II, letzterer unter der Bedingung, daß die Billets so lange Gültigkeit haben, wie sie sich in unseren Händen befinden, für den Antrag eintreten, beschließt die Versammlung, 50 Billets für Wannenbäder und 50 für Schwimmbassinbäder zu entnehmen. Mit der Ausführung dessen werden die Herren Münchow, Grunert und Bungert betraut. Betreffs des 2. Punktes beschließt die Versammlung nach Anhörung der Herren Bey, Lenk II und Bungert, den Fragelasten für innere, sowie das Vereinsleben angehende öffentliche Fragen gelten zu lassen, event. bei Beantwortung von Fragen die Hilfe uns befreundeter Redaktionen in Anspruch zu nehmen. Desgleichen erwähnt Hr. Bungert beim 3. Punkt der Tagesordnung noch einmal die Sache Giesmann und spricht sein Bedauern über die Art und Weise der Absendung der einzelnen Raten aus. Er (Bungert) hätte gewünscht, daß dieselbe in der von der Versammlung beschlossenen Weise (unter dem Namen des Ortsvereins Moabit) geschehen wäre. Da dieses nicht der Fall, so behält er sich bei event. Vorkommen einer Kollekte das Nähere vor. Da das frühere Mitglied Walter auf den letzten Brief des Schriftführers ebenfalls nicht geantwortet, beschließt die Versammlung, die Klage wegen der Schuldforderung von 18 Mark gegen denselben anzustrengen. Punkt 4 erledigt sich von selbst; danach tritt Schluß der Versammlung ein um 10 Uhr.

In der Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle sind ebenfalls 17 Mitglieder zugegen. Der Vorsitzende Hr. Fettele eröffnet dieselbe und nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt, schreitet man zur nachstehenden Tagesordnung. 1. Besprechung über § 10 des Krankentassenstatuts, 2. Bericht der Krankenkassendirektoren, 3. Geschäftliches, 4. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Bei Punkt 1 sprechen die Herren Grunert, Bungert, Münchow, Fettele und Lenk III. Das Resultat der Debatte war die Annahme des folgenden, von Hrn. Bungert eingereichten, von Hrn. Münchow ammodirten Antrages: „Die örtliche Verwaltungsstelle „Moabit“ behält sich vor, zur nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, die §§ 10 und 11a des Krankentassenstatuts dahin ändern zu wollen, daß die erste Woche des Krankseins wieder voll ausbezahlt werde, sowie den Passus im § 11a, wonach die Beiträge während des Krankseins gezahlt werden müssen, zu streichen.“ Die Motive zu diesem Antrage findet die Versammlung in der jetzigen besseren finanziellen Lage unserer Kasse. Bei Punkt 2 berichten die Direktoren, nichts Erwähnenswerthes vorbringen zu können. Punkt 3 erledigt sich ohne weitere Vorkommnisse, ebenso Punkt 4. Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

G. Lenk III, Schriftführer.

**§ Wallendorf.** Protokoll der Ortsversammlung vom 31. Juli 1882. Der Vorsitzende Herr Wilhelm Stahl eröffnet dieselbe in Anwesenheit von 10 Mitgliedern Abends 8 Uhr und wird sofort in die Tagesordnung eingetreten, welche aus folgenden Punkten besteht: 1. Kassiren der Beiträge, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1882, 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt 1 erledigte sich, indem der Kassirer, sowie die Mitglieder anwesend, die Beiträge entgegen nahm. Zu Punkt 2 berichtet der Kassirer Hr. Karl Deszner folgendes: Einnahme inkl. Vortrag 52,56 M., Ausgabe 23,86 M., bleibt Baarbestand 28,70 M. Da Alles für richtig befunden, wurde der Kassirer entlastet. Punkt 3. Es melden sich beim Verein an die Herren Hermann Schorr, Obermaler hier und Wilhelm Klöyer, Oberdreher aus Lichte, und werden dieselben dem löblichen Generalrath zur Aufnahme bestens empfohlen. Hierauf Schluß der Versammlung Abends 10 Uhr.

Alsdann eröffnet der Vorsitzende die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Zahlen der Beiträge, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1882. Punkt 1 erledigte sich durch Zahlen der Beiträge. Punkt 2 ergibt Einnahme inkl. Vortrag von 157,32 M., Ausgabe 37,30 M., bleibt Baarbestand 120,02 M. Da alles in größter Ordnung befunden, wurde der Kassirer entlastet. Alsdann erfolgte Schluß der Versammlung Abends 11 Uhr.

Wilhelm Greiner, Schriftführer.

**§ Waldenburg.** Protokoll der Versammlung vom 12. August 1882. Die in Wurst's Restaurant zum Zweck der Konstituierung eines Ortsvereins der Porzellanarbeiter einberufene Versammlung wurde von Hrn. Busch um 8 1/2 Uhr eröffnet. Anwesend sind 27 zum Theil dem Ortsverein Altwasser angehörige und in Waldenburg wohnhafte Mitglieder, sowie zum Theil in der Krüster'schen Fabrik beschäftigte Arbeiter. Außerdem sind von Altwasser-Ausschuß die Herren Busch, Springer, Bartsch, Weiß, Gärtner und Schroll anwesend. Nachdem Hr. Busch die Anwesenden begrüßt, sowie den Zweck der heutigen Versammlung in kurzen Worten erläutert, wird zur Bureauwahl geschritten und ersucht derselbe um geeignete Vorschläge. Nach kurzer Diskussion wird beschlossen, den heut hier anwesenden Ausschuß der Porzellanarbeiter zu Altwasser mit der Leitung der Versammlung zu betrauen, welchem Beschluß seitens des Ausschusses bereitwilligst nachgekommen wird. Der Vorsitzende Hr. Busch wies hierauf nochmals auf die Bedeutung der heutigen Versammlung hin und erklärte, daß der Ausschuß von Altwasser bei seinem Unternehmen nur der Bequemlichkeit der hier wohnenden Mitglieder Rechnung getragen habe; es sei jedoch alsdann noch in Betracht gezogen worden, daß die Lage W.'s als Zentralpunkt des hiesigen Kreises ein für unsre

Ideen geeignetes Feld biete. Wenn jedoch dieses Unternehmen von Erfolg gekrönt sein soll, so sei ein Anschluß aller uns befreundeten Gesinnungsgenossen notwendig, deshalb habe der Ausschuß die dem Ortsverein der Fabrik- und Pandarbeiter zu Dittersbach angehörigen Berufsgenossen zu der heutigen Versammlung eingeladen und ersucht Vorsitzender die betreffenden Herren, ihre Meinung behufs Stellungnahme zu dem heut zu errichtenden Ortsverein zu bekunden. In der sich hieran schließenden Debatte wünscht Hr. Scheinert (Vorsitzender des O.-V. zu Dittersbach) Anschluß in Betreff der Uebergangsbestimmungen, ob die Mitglieder ohne Weiteres dem Ortsverein beitreten können, oder ihr Eintrittsgeld sowie neue Gesundheitsatteste beizubringen haben. Es schließen sich dem noch einige Redner an, welche hauptsächlich darauf Gewicht legen, daß, wenn einer längere Zeit Mitglied der Fabrik- und Pandarbeiter gewesen, es vielleicht für denselben erschwert sei, jetzt wiederum ein so günstiges Attest beizubringen. Sollten durchaus neue Atteste gefordert werden, so erklären dieselben, lieber in ihrem Ortsverein zu verbleiben, im anderen Falle sie jedoch gern bereit wären, dem heut zu gründenden Ortsverein beizutreten. Vorsitzender erklärt, daß dieses dem Hauptvorstande unterbreitet werden soll und ersucht hierauf die Anwesenden, durch Handausheben kund zu thun, ob heut ein Ortsverein gegründet werden soll, was einstimmig angenommen wird. Es wird alsdann zur Ausschlußwahl geschritten. Dieselbe erfolgt mittelst Stimmzettel und gehen als gewählt hervor Hr. Deuse als Vorsitzender, Hr. Menzel als Stellv., Hr. Weber als Schriftführer und Hr. Klein als Kassirer; sämtliche Herren erklären, nach Kräften ihrem Amte vorstehen, sowie die damit verbundenen Pflichten aufs gewissenhafteste erfüllen zu wollen. Als Beisitzer, welche durch Applikation gewählt wurden, gehen hervor die Herren Klust, Knoblich und Deißler und nehmen dieselben die Wahl an, letzterer jedoch mit der Bedingung, daß die Angelegenheit in Betreff der Gesundheitsatteste geregelt wird. Als Revisoren werden die Herren Strauß und Mai gewählt. Als Vereinslokal empfiehlt Vorsitzender Wurst's Restaurant, indem dasselbe in Betreff seiner Lage sowie seiner Lokalitäten für unsern Zweck sich am besten eigne. Der Vorschlag des Vorsitzenden wird akzeptirt und giebt alsdann derselbe Hr. Wurst den Beschluß der Versammlung bekannt. Herr Wurst erklärt in bereitwilligster Weise, dem Verein sein Lokal zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung beschließt alsdann, immer Sonnabend nach dem 8. eines jeden Monats ihre Versammlung, sowie jeden Dienstag nach dem 15. ihre Ausschlußsitzungen abzuhalten. So daß Dienstag, den 22. August die erste Ausschlußsitzung stattfinden wird. Hr. Klunper wünscht noch Anschluß, bis zu welchem Lebensalter beim Gewerbeverein der Porzellanarbeiter Mitglieder aufgenommen werden. Vorsitzender giebt bekannt, daß innerhalb eines Jahres beim Ortsverein Waldenburg Mitglieder bis zum vollendeten 45. Lebensjahre aufgenommen werden, jedoch soll es dem Hauptvorstande unterbreitet werden, ob nicht auch im Interesse der Sache vielleicht ältere Mitglieder berücksichtigt werden können. Nach diesem erklärt alsdann Vorsitzender den Ortsverein Waldenburg für konstituirte, was dem Ortsverein Altwasser zur Freude und Genugthuung gereicht und wird letzterer nach Kräften bestrebt sein, dem Ortsverein W. bereitwilligst zur Seite zu stehen und außerdem sein Augenmerk darauf zu richten, denselben durch Zuführung neuer Mitglieder zu kräftigen. Alsdann wird das Protokoll der heutigen Versammlung verlesen und unterschrieben. Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Aug. Schroll, Schriftführer.

**§ Delze.** Protokoll der Ortsversammlung vom 5. August 1882. Nach Verlesung des vorigen Protokolls wurde die Mitgliederliste verlesen, welche 23 anwesende Mitglieder ergab und eröffnete hierauf der Vorsitzende die Versammlung Abends 8 1/2 Uhr, wonach in die Tagesordnung eingetreten wurde. Bei Punkt 1 der Tagesordnung wurde über unser diesjähriges Stiftungsfest beschlossen, daß dasselbe den 27. August abgehalten werden soll, wobei die Mitglieder des Ortsvereins eine Tour zu Wagen nach Rudolstadt in die Gewerbeausstellung machen wollen. Zu Punkt 2 wurden die Beiträge eingezahlt und zu Punkt 3 meldete der Vorsitzende den Formgießer August Wilmann zur Aufnahme an. Bei Punkt 4 berichtete der Kassirer über den Stand der Kasse. Bestand vom vorigen Quartal 10,24 M., Einnahme 44,84 M., Ausgabe 35,08 M., bleibt Bestand 14,76 M. Der Revisor erklärt, bei der Revision Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben und wurde der Kassirer hierauf entlastet. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

Die Versammlung der Krankenkasse wurde vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 23 Mitgliedern eröffnet und sofort in die Tagesordnung eingetreten. Bei Punkt 1 wurde vom Vorsitzenden das Verhalten krankgemalener Mitglieder besprochen, wobei ein Mitglied stark gerügt wurde, folgedessen dasselbe auch auf das Krankengeld verzichten mußte. Zu Punkt 2 wurde der Kassenbericht verlesen. Bestand vom vorigen Quartal 106,48 M., Einnahme 239,31 M., Ausgabe 184,58 M., bleibt Bestand 54,78 M. Der Revisor berichtet, Bücher und Kasse in guter Ordnung befunden zu haben und wird hierauf vom Kassirer Decharge erteilt. Bei Punkt 3 wurde wie oben August Wilmann, Formgießer, angemeldet und zu Punkt 4, welcher gleichfalls den Schluß der Versammlung bildete, die Beiträge eingezahlt.

Ed. Hoffmann, Schriftführer.

### \* Nachruf!

Am 2. Juli starb nach langen Leiden, jedoch nur 8-tägigem Krankentage der Glasbläser Friedrich Greiner an Lungenlähmung, geboren den 11. Juni 1854, gestorben am 2. Juli d. J. Mitglied der Kranken- und Begräbniskasse. Der Dahingeshiebene war ein stiller, friedensliebender Mensch ein tüchtiges Gewerbevereinsmitglied. Drum Ehre seinem Andenken.  
Stückerbach den 15. 8. 1882.

Ludwig Jahn, Kassirer.

### Versammlungskalender.

\* **Altwasserleben.** Ortsversammlung, am Sonnabend, den 26. August 1882 Abends 8 Uhr bei Hebestreit. Tagesordnung: 1. Anträge und Beschwerden, 2. Zahlen der Beiträge. Alsdann Versammlung der Krankenkasse (e. S.), L. D. dieselbe.

W. Niede, Schriftführer.